

BJDW.Bericht.01/13

Beirat.Junge.Digitale Wirtschaft@BMWi





Junge Digitale Wirtschaft

Die junge Internet- und Technologie-Branche ist eine zentrale Zukunftsbranche für Deutschland. Die großen Innovationen in der Webwirtschaft gehen weltweit von neu gegründeten, schnell wachsenden IT-Unternehmen aus.

Die „Junge Digitale Wirtschaft“ beinhaltet eine zentrale Querschnittstechnologie für die gesamte Wirtschaft und Startups sind ein wichtiger Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland.

Der nationale IT-Gipfel 2012 in Essen hatte (fast nur) ein zentrales Thema: Gründer in der IKT-Branche. Diese Aufmerksamkeit kommt nicht von ungefähr, denn diese Branche ist eine der wichtigsten Schlüsseltechnologien der Gegenwart und Zukunft für Deutschland und bietet ein großes Potenzial sowohl für die Gründer selbst als auch für Kapitalgeber, die hier aktiv investieren wollen. Die IKT-Branche (Informations- und Kommunikationstechnologien) ist in den letzten Jahren vor diesem Hintergrund zu einem bedeutenden Faktor der deutschen Wirtschaft geworden.

So wird in Deutschland nach Informationen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (2012) laut Monitoring-Report Digitale Wirtschaft 2012 im IKT-Bereich von rund 843.000 Beschäftigten ein Umsatz von 222 Mrd. Euro erwirtschaftet. Sie hat damit eine höhere Wertschöpfung als der deutsche Automobilbau und ist umsatzstärker als der Maschinenbau. Die reine Internetwirtschaft erreicht zudem einen Umsatz von 75 Mrd. Euro und ist damit größer als die Elektrotechnik.

Die Schlüssel- und Querschnittsbranche IKT ist dabei stark von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägt und gera-

de jungen und neugegründeten Unternehmen (Startups der Jungen Digitalen Wirtschaft; E-Entrepreneurship) kommt dabei eine besondere Rolle als Innovationstreiber zu.

Startups als Innovationstreiber

Erfahrungsgemäß werden gerade im IKT-Sektor etliche Innovationspotenziale von großen, etablierten Unternehmen vernachlässigt – junge und neugegründete Unternehmen haben in diesem Zusammenhang die volkswirtschaftliche Funktion, solche Innovationspotenziale zu realisieren und in marktfähige Geschäftsmodelle umzusetzen.

Seit 2009 wurden laut Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2012) im Monitoring-Report Digitale Wirtschaft in diesem Zusammenhang immerhin jährlich knapp 9.000 neue IKT-Unternehmensgründungen in Deutschland ausgewiesen. Wir sprechen hier also von einem Bereich, der einer der wichtigsten Schlüsseltechnologien der Gegenwart und Zukunft darstellt.

Entsprechend sollte uns die Entwicklung der Jungen Digitalen Wirtschaft am Standort Deutschland am Herzen liegen!

Die Mitglieder des Beirats sind Gründer und junge IT-Unternehmer aus der Startup-Szene, Vertreter von etablierten IKT-Unternehmen sowie Investoren. Sie verfügen über besondere Sachkunde und Erfahrungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie.

Herausforderungen für IKT-Gründer

Das deutsche Umfeld für IKT-Gründer ist dabei jedoch u.a. durch die folgenden Herausforderungen charakterisiert:

1. Eine geringe allgemeine Gründungsneigung aufgrund der immer noch hohen Risikoaversion der Deutschen auch im IKT-Sektor bei gleichzeitig hohen Abbruchraten.
2. Eine nur überschaubare und zudem nur wettbewerbsarme Finanzierungslandschaft für IKT-Gründer, um innovative und/oder marktorientierte Geschäftsmodelle zu finanzieren.
3. Ein Mangel an angemessen qualifiziertem Personal mit der Bereitschaft auch in IKT-Gründungsunternehmen zu arbeiten.
4. Ein außerordentlich intensives, dynamisches und internationales Wettbewerbsumfeld.
5. Probleme, erfolgreiche und in Deutschland etablierte Unternehmensgründungen weiter national und international wachsen zu lassen.

Ungeachtet dessen ist in Deutschland dennoch eine Startup-Szene mit großem Potenzial entstanden. Sie schafft hoch qualifizierte und zukunftsweisende Arbeitsplätze und ist Innovationstreiber für weite Teile der deutschen Wirtschaft. Im Aktionsprogramm "Digitale Wirtschaft" auf dem IT-Gipfel in Essen am 13. November 2012 wurde deshalb vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) in Person von Bundesminister Dr. Philipp Rösler u.a. die Einrichtung eines Beirats "Junge Digitale Wirtschaft" (BJDW) verkündet mit dem übergeordneten Ziel, dadurch die junge digitale Wirtschaft in Deutschland zu stärken.

Der Beirat Junge Digitale Wirtschaft (BJDW)

Die Mitglieder des BJDW sind Gründer und junge IT-Unternehmer aus der Startup-Szene, Vertreter von etablierten IKT-Unternehmen sowie Investoren. Sie verfügen über besondere Sachkunde und Erfahrungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie und haben sich bereits mehrfach als Experten mit profunden Erfahrungen und Kenntnissen in der Startup-Szene profiliert.

Zu den aktuellen Mitgliedern gehören Jörg Bienert (Par Stream), Constanze Buchheim (I-Potentials), Verena Delius (goodbeans), Ulrich Dietz (GFT Technologies), Alexander von Frankenberg (High-Tech Gründerfonds), Andera Gadeib (Dialego), Lukasz Gadowski (Team Europe), Robert Gentz (Zalando), Oliver Grün (GRÜN Software), Ute Günther (Business Angels Netzwerk Deutschland), Felix Haas (Haas Beteiligungsgesellschaft), Tobias Kollmann (Universität Duisburg-Essen), Michaela Merz (Hermetos), Christian Nagel

(Earlybird), Arnold Nipper (nIPper Consulting), Florian Nöll (Bundesverband Deutsche Startups), Stephanie Renda (match 2blue), Sebastian Schulze (Upcloud), Georg Schwegler (T-Venture), Ralf Schwöbel (Tradebit AG), Klemens Skibicki (Cologne Business School), Rolf Dieter Metka (ondeso), Harald A. Summa (eco), Christian Vollmann (Affinitas).

Der Beirat „Junge Digitale Wirtschaft“ beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie versteht sich als interdisziplinäre Expertengruppe und als Impulsgeber für politische Entscheidungsträger zur strukturierten Themenbearbeitung und Priorisierung von Maßnahmen für die Förderung der Digitalen Wirtschaft im Allgemeinen und der zugehörigen Startups in diesem Bereich im Besonderen.

Arbeitsschwerpunkte des Beirats

Der hochkarätig besetzte Beirat hat vor diesem Hintergrund im ersten Quartal 2013 seine Arbeit aufgenommen und dabei die folgenden fünf Themenschwerpunkte erarbeitet:

1. Förderung der Startup-Gesellschaft im Bereich IKT in Deutschland und damit Steigerung der Gründerquantität, aber auch Gründerqualität über Aus- und Weiterbildungsangebote in Schulen und Hochschulen sowie die Schaffung eines allgemeinen positiven und jungen Unternehmerbildes innerhalb der Gesellschaft.
2. Ausbau der Startup-Infrastruktur zur Verbesserung der technischen, steuerlichen, aber insbesondere auch der arbeitspolitischen Rahmenbedingungen für eine bessere Ausgangslage zur Gründung eines Startup in Deutschland.
3. Intensivierung der Startup-Unterstützung in Form von speziellen Förder- und Unterstützungsprogrammen für IKT-Gründer über den Auf- und Ausbau von Gründerzentren, Inkubatoren und Seed-Fonds.
4. Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Startup-Finanzierung über Business Angels, Venture Capital und Corporate Venture Capital in allen Phasen der Startup-Entwicklung, womit ausdrücklich nicht nur die Frühphasen-, sondern auch die Wachstumsfinanzierung gemeint ist.
5. Förderung der Unterstützung im Bereich Startup-Wachstum, so dass auch von Deutschland aus die IKT-Startups inhaltlich, personell und finanziell schneller national, aber eben auch international wachsen können.

Der vorliegende erste Zwischenbericht stellt die Ergebnisse und Empfehlungen aus den fünf Themenschwerpunkten vor.

Prof. Dr. Tobias Kollmann
(Vorsitzender des BJDW)



Startup-Gesellschaft

„Brains schlägt Technik“ – Das Humankapital an IKT-Gründern ist/soll/muss ein Standortvorteil für Deutschland werden!

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Gesellschaft“ ist im Wesentlichen die quantitative und qualitative Erweiterung bzw. Erhöhung der Zahl von Unternehmensgründern in der IKT-Branche.

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Gesellschaft“ (SG) ist die quantitative und qualitative Erweiterung bzw. Erhöhung der Zahl von IKT-Unternehmensgründern zur Stärkung der Jungen Digitalen Wirtschaft in Deutschland sowie der Transport von IKT-Know-how und IKT-Persönlichkeiten in das allgemeine Gesellschaftsbild. Vor diesem Hintergrund stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. Wie kann man die grundsätzliche Einstellung zur IKT-Unternehmensgründung fördern (IKT-Unternehmertum/IKT-Unternehmergeist)?
2. Wie kann man in Schule und Hochschule die Ausbildung von IKT-Unternehmensgründern fördern (IKT-Unternehmerausbildung/IKT-Unternehmerförderung)?
3. Wie kann man weiteres Potenzial für IKT-Unternehmensgründer in der Gesellschaft fördern (IKT-Unternehmeraktivierung/IKT-Unternehmermotivierung)?
4. Wie kann man in der Öffentlichkeit das Bild des IKT-Unternehmensgründers positiv fördern (IKT-Unternehmereinstellung/IKT-Unternehmerbedeutung)?
5. Wie kann man IKT-Unternehmensgründer mit Politik/Verwaltung/Wirtschaft/Gesellschaft besser verknüpfen (IKT-Unternehmereinfluss/IKT-Unternehmerverankerung)?

Empfehlung SG 1: IKT-Gründerförderung in der Bildung

Gerade IT ermöglicht in fast einzigartiger Weise bereits Schülerinnen und Schülern unternehmerisch aktiv zu werden. Nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland gibt es dafür sehr gute Beispiele. Auch für Gründungen, die später erfolgen, werden Grundlagen durch erste unternehmerische und technische Erfahrungen bereits in der Schule gelegt.

Gleichzeitig werden in deutschen Schulen die drei dafür notwendigen Komponenten, nämlich IT, Unternehmertum und betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse entweder gar nicht oder sehr spät/rudimentär vermittelt. Deswegen sollte man bereits in den Schulen die Grundlagen für spätere IT-Gründungen legen. Die Gründung kann dann auch viel später, z.B. im/nach dem Studium erfolgen.

Im internationalen Vergleich ist man schon einen Schritt weiter und die notwendige Neuorientierung hat bereits begonnen.

Der BJDW empfiehlt die stärkere Verankerung der Fächer Wirtschaft und Informatik in der schulischen Aus- und Weiterbildung, die allgemeine Förderung eines positiven Unternehmersbildes sowie die spezielle Förderung von Unternehmensgründungen von Frauen.

In Großbritannien wird derzeit das Schulfach Informatik neu strukturiert. Hintergrund ist der Report der Royal Society aus dem Jahr 2012, der Alarm geschlagen hat: „Wer Informatik nicht zur Allgemeinbildung zähle, so warnen darin die Experten, versündige sich an der Chancengerechtigkeit: 9,2 Millionen Menschen in Großbritannien seien ´digital ausgeschlossen´ - das entspricht 15 Prozent der Bevölkerung. Schon in der Grundschule sollten die Kinder mit einfacher Software wie Scratch programmieren lernen, empfiehlt die Royal Society. Nur so lasse sich vermeiden, dass sich Geschlechterrollen verfestigen: Der Jungsanteil im Abi-Leistungskurs Informatik lag 2011 auf der Insel bei 92,5 Prozent. Andere Länder haben bereits umgesteuert und nationale Computer-Lehrpläne entwickelt: Indien, Südkorea, Israel, USA, Neuseeland. Estland lässt sogar Erstklässler programmieren. In Deutschland dagegen bastelt jedes Bundesland an eigenen Ansätzen, meist ohne systematische Begleitforschung.“ (<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/erziehungswissenschaftler-wollen-informatik-als-pflichtfach-einfuehren-a-903096.html>, Abruf am 22.06.13)

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Durchführung von IT-Roadshows in Schulen, der Förderung eines positiven Rollenbildes des Unternehmers im Sozial- und Politikunterricht, der besseren Ausstattung und Förderung von Programmier- und Informatik-Unterricht, der Ausweitung einer Vermittlung von BWL-Grundkenntnissen im Lehrplan sowie die Förderung von Schülerfirmen bzw. Grundlagen für spätere Unternehmensgründungen.

Initiative: IKT-Bildungskonferenz mit Vertretern des Bildungs- und (BMWf) Wirtschaftsministeriums (BMWf), des Deutschen Lehrerverbandes, der BDA/BDI-Initiative MINT-Zukunft schaffen, des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen, der Gesellschaft für Informatik und des BJDW

Ziel: Eine Diskussion über Um- bzw. Neuverteilung der Unterrichtsstunden zugunsten der Fächer Wirtschaft (wie von vielen Handelskammer gefordert) und Informatik (wie von Schüler – und Lehrerkammer gefordert), ohne dass die wöchentliche Stundenbelastung für die Schüler erhöht werden muss.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Empfehlung SG 2: Frauen und Unternehmensgründung

Wenige Frauen gründen ein eigenes Unternehmen in der digitalen Wirtschaft. Basisproblem ist auch hier wahrscheinlich

die Doppelbelastung zwischen Arbeit/Beruf und Familie/Kindererziehung. In der Öffentlichkeit wird das gleichzeitige Streben der Frauen nach Erfolg im Beruf und Zeit für die Familie oftmals immer noch für nicht wünschenswert gehalten. Frauen gründen allzu oft Solo-Unternehmen und sind vielfach in Sozialen Berufen - auch selbständig - unterwegs. Dabei wäre gerade die digitale Wirtschaft und die Möglichkeit, virtuell überall zu ziemlich jeder Tageszeit zu arbeiten, ideal für mehr Gründungen - auch von Frauen.

Die EU fordert in ihrem Aktionsplan Unternehmertum 2020 explizit, Gründungen von Frauen zu fördern. Experten aus der Gründerbegleitung berichten, dass Frauen zwar noch in der Frühphase der Unternehmensplanung und -vorbereitung dabei sind, aber die Gründung dann doch scheuen. Hier sind fast nur noch Männer unterwegs. Während Männer sich teilweise eher überschätzen, trauen sich Frauen eher zu wenig zu.

Gerade die IKT-Branche scheint aber laut Sonja Ludscheidt (Mitgründerin von Local.li) besonders prädestiniert für eine Gleichberechtigung zu sein: „Ich behauptete damals wie heute, die Internetwirtschaft ist für Unternehmensgründer die Branche mit der größten Chancengleichheit für Männer und Frauen. Die Branche ist im Verhältnis zur Industrie noch immer jung und lebt von der Kreativität mutiger Menschen.“ (<http://www.gruenderszene.de/hr/gruenderinnen-startup-szene>, Abruf am 22.06.13)

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um Mädchen frühzeitig in der Schule Unternehmertum und die digitale Welt näherzubringen (Schülerinnen-Gründungs-Wettbewerbe), Praktika speziell für Mädchen in Unternehmen der Internetwirtschaft zu fördern (IKT-Girls-Day), Unternehmerinnen an Schulen und Hochschulen zu senden und sie aus der Praxis berichten zu lassen sowie eine deutschlandweite Kampagne mit weiblichen Unternehmerinnen aller Altersklassen und Industrien ins Leben zu rufen.

Initiative: IKT-Roundtable mit Vertreterinnen der bundesweiten Gründerinnenagentur, des Verbands Deutscher Unternehmerinnen, der Business and Professional Women, des Deutschen Gründerinnen Forums sowie des BJDW und des BMWf

Ziel: Aufbau eines bundesweiten Netzwerks für GründerInnen in der IKT-Branche, um diese auf dem Weg in die Selbstständigkeit zu unterstützen, mit anderen GründerInnen zusammenzubringen, Fachkompetenzen zu bündeln und über Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Projekten zu unterstützen.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

In den USA werden pro Monat ca. 540.000 neue Unternehmensaktivitäten gestartet, davon 12,2 % in den Bereichen E-Commerce und Online-Aktivitäten sowie 25,2 % im Bereich Internet Publishing. Deutschland liegt nicht nur absolut, sondern auch relativ gesehen weit hinter diesen Zahlen zurück.

“Deutsche Gründer müssen keine Angst vor dem Silicon Valley haben – wir können mithalten in Bezug auf technische Tiefe und Innovation!“

Dirk Kanngiesser
German Silicon Valley Accelerator

Empfehlung SG 3: Bild des (IKT-)Unternehmers in der Öffentlichkeit

Ein Unternehmen zu gründen ist in Deutschland nach wie vor ungewöhnlich. Die Mehrheit der Menschen hält einen für allzu risikobereit, geradezu irrsinnig. Während man in den USA von so ziemlich jedem beglückwünscht wird, wenn man vom eigenen Unternehmen erzählt, so passiert das in Deutschland eigentlich nie. Es wird vielleicht noch akzeptiert, dass man ein Unternehmen von den Eltern übernommen hat, aber selbst seines eigenen Glückes Schmied zu sein, ist zumeist außerhalb des eigenen "relevant set".

Internationale Vergleichsstudien wie der Global Entrepreneurship Monitor zeigen vor diesem Hintergrund für Deutschland kontinuierlich eine in Relation zu anderen wirtschaftlich entwickelten Staaten geringe Gründungsneigung. Zum Vergleich: Die Nascent Entrepreneurship Rate (Gründungsvorhaben) ist in den USA auch relativ gesehen mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland. Wir liegen auch im europäischen Vergleich u.a. hinter England, den Niederlanden, Frankreich und Schweden zurück. Das gilt auch für die tatsächliche Early-Stage-Entrepreneurial Activity (TEA).

In den USA werden pro Monat ca. 540.000 New Business-Aktivitäten gestartet, davon 12,2 % in den Bereichen E-Commerce und Online-Aktivitäten sowie 25,2% im Bereich Internet Publishing. In Deutschland sind dagegen nach einer Studie des Mannheimer Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in den Jahren 1995 bis 2008 die Gründungsaktivitäten im Hochtechnologiebereich, zu dem auch die IKT-Branche zählt, um 25% gefallen.

Das größte Problem in Deutschland ist die stark ausgeprägte Nehmerhaltung und geringe Aktivierung für das eigene Tun. Unsere Kultur hat sich ein ganzes Stück dahin entwickelt, dass der Staat, die Eltern, die "Anderen" sich kümmern. Aus dieser Haltung heraus entstehen keine Gründungen, keine aktive Haltung. Die aktuelle Generation Y gilt als risikoavers und behütet. Unternehmensgründungen gehen in diesem Umfeld eher zurück. Nur wer für sich erkannt hat, dass er selbst Verantwortung für sein Tun und seine Zukunft übernimmt und dies als spannende Aufgabe sieht, kann ein potenzieller Unternehmensgründer werden. Ein Gründer lernt (spätestens beim Tun) auch mit Tiefschlägen klarzukommen und kippt nicht gleich um. Er wächst an seinen Aufgaben. Bestimmt ist nicht jeder geeignet, Gründer zu werden, aber die Potenziale (selbst) zu erkennen, wird bisher unterdurchschnittlich gefördert.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um das Unternehmerbild in der Gesellschaft stärker positiv zu platzieren, wobei nicht nur Erfolgsgeschichten, sondern auch die Kultur des Scheiterns sensibilisiert werden sollte. Ferner wird eine schnelle Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit von redlichen Gründern über Insolvenzrecht (Kultur der zweiten Chance) befürwortet. Die Kultur des Unternehmertums sollte positiv aufgeladen werden und nicht "Heuschrecken", sondern "Wirtschaftsmacher" im positiven Sinne thematisiert werden.

„In Deutschland haben wir zwar nicht dieselbe technische Kompetenz wie in den USA, sind aber nah dran. Der wirkliche Unterschied ist nicht das technische Know-how, sondern die Bereiche Marketing und Kapital.“

Lars Hinrichs
HackFwd

Initiative: Imagekampagne von, mit und für IKT-Gründer und deren Unterstützer. Beispiel Gründer: „Wir sind die Daimler’s, Bosch’s und Bertelsmann’s im Internet @ Deutschland ist Gründerland – auch im Web!“; Beispiel Business Angel: „Wir helfen beim Aufbau Ihres Online-Startups @ Deutschland ist Gründerland – auch im Web!“; Beispiel Ausbildung: „Wir zeigen Ihnen, welche Online-Geschäftsmodelle es gibt @ Deutschland ist Gründerland – auch im Web!“; Beispiel Venture Capital: „Wir helfen beim digitalen Wachstum @ Deutschland ist Gründerland – auch im Web!“

Ziel: Positive Verankerung und Sichtbarmachung des IKT-Unternehmerbildes in der Öffentlichkeit mit Hilfe einer Online- und Offline-Medienkampagne. Beispiel TSK: The Startup Kids is a documentary about young web entrepreneurs in the U.S. and Europe. It contains interviews with the founders of Vimeo, Soundcloud, Kiip, InDinero, Dropbox, Foodspotting and many others who talk about how they started their company and their lives as an entrepreneur.

Zeitraum: 4. Quartal 2013

Aktuelle Diskussion im Themenschwerpunkt SG: Der BJDW diskutierte innerhalb seiner geschlossenen Facebook-Gruppe zudem u.a. die folgenden Artikel:

Das Silicon-Valley-Paradox

Sie sind begehrt, werden umworben und mit allerlei Annehmlichkeiten gelockt. Trotzdem arbeiten die qualifizierten Angestellten in Nordkalifornien bis zum Umfallen.

(<http://www.brandeins.de/magazin/motivation/das-silicon-valley-paradox.html>, Abruf am 22.06.13)

Technische Fächer stärken

Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik sind Schlüsselqualifikationen, von denen die Leistungsfähigkeit Deutschlands abhängt. Bundesbildungsministerin Johanna Wanka warb auf dem ersten Nationalen MINT-Gipfel für eine bessere Ausbildung in diesen Bereichen.

(<http://m.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2013/06/2013-06-10-mint-gipfel.html>, Abruf am 22.06.13)



IKT-Gründer „made in Germany“

Fotos (v.l.n.r.): HackFwd, gruenderszene.de, Dieter Mayr / Agentur Focus



Startup-Infrastruktur

„Anreiz statt Abschreckung“ - Die Rahmenbedingungen für IKT-Gründer sollen/müssen ein Standortvorteil für Deutschland werden!

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Infrastruktur“ ist im Wesentlichen die Verbesserung der technischen, arbeitspolitischen und politischen Rahmenbedingungen für (junge) IKT-Unternehmen.

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Infrastruktur“ (SI) ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen für (junge) IKT-Unternehmen im Hinblick auf Datennetze/-nutzung, mehr qualifiziertere Fachkräfte, weniger bürokratischen Aufwand in der Gründungs-/Wachstumsphase und die höhere Beeinflussung der politischen, steuerlichen und rechtlichen Gesetzgebung. Vor diesem Hintergrund stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. Wie kann man die netzbezogene Infrastruktur für (junge) IKT-Unternehmen fördern (technische IKT-Rahmenbedingungen)?
2. Wie kann man die Verfügbarkeit von Fachkräften für (junge) IKT-Unternehmen fördern (arbeitsmarktbezogene IKT-Rahmenbedingungen)?
3. Wie kann man den bürokratischen Aufwand für (junge) IKT-Unternehmen reduzieren (verwaltungsbezogene IKT-Rahmenbedingungen)?
4. Wie kann man die Gesetzgebung und Einfluss für/von (junge(n)) IKT-Unternehmen positiv beeinflussen (politikbezogene IKT-Rahmenbedingungen)?
5. Wie kann man die (steuerliche) Gesetzgebung für (junge) IKT-Unternehmen positiv beeinflussen (steuerliche- und rechtliche IKT-Rahmenbedingungen)?

Empfehlung SI 1: Förderung von IKT-Arbeitskräften

Bei vielen Online-Unternehmen besteht insbesondere in den Anfangsjahren der Gründung ein hoher Bedarf an IT-Experten, beispielsweise für die Programmierung von Software und Datenbanken. Sowohl die demografische Entwicklung als auch die Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt machen jedoch mehr als deutlich, dass speziell dieser Bedarf allein mit einheimischen Kräften nicht gedeckt werden kann. Zudem orientiert sich gerade die digitale Wirtschaft nicht nur auf den heimischen Markt, so dass deutsche Unternehmen auf Experten aus den jeweiligen Zielländern angewiesen sind. Es muss daher das Ziel sein, Strukturen und Prozesse zu etablieren, mit denen die Attraktivität des deutschen Arbeitsmarkts im Ausland gesteigert werden kann.

Dabei können zwei Zielrichtungen verfolgt werden. Einerseits im Inland mehr junge Menschen für Berufe im IT-Bereich zu be-

Der BJDW empfiehlt die stärkere Einwerbung von IKT-Fachkräften und Co-Gründern aus dem Ausland, den Ausbau der Breitbandnetze und zugehörigen mobilen Technologien für ein schnelles Internet und die steuerliche Förderung von Investitionen in IKT-Startups.

geistern und Ausbildungs- bzw. Studienprogramme entsprechend zuzuschneiden (siehe auch Themenbereich Startup-Gesellschaft). Andererseits müssen aber auch die Bedingungen zur Rekrutierung und Eingliederung von ausländischen Fachkräften verbessert werden.

Laut einer Studie von YouGov „bleibt der Fachkräftemangel ein ernstes Problem der deutschen IT-Branche. 20 Prozent der deutschen Unternehmen mussten in den letzten zwei Jahren schon einmal Aufträge ablehnen, entweder weil ihnen Fachkräfte fehlten oder weil diese bereits voll ausgelastet waren. Talente aus dem Ausland sind für die Mehrheit der deutschen Unternehmen trotzdem keine Option. Nur wenige IT-Unternehmen suchen im Ausland.“ (<http://www.marktundmittelstand.de/nachrichten/strategie-personal/nur-wenige-it-unternehmen-suchen-im-ausland/>, Abruf am 22.06.13)

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Ausweitung und Förderung von Studiengängen der Informatik und Wirtschaftsinformatik bzw. MINT-Fächern, Roadshows in Schulen und Universitäten/Kooperationen mit Fachgesellschaften (z.B. Gesellschaft für Wirtschaftsinformatik), Kooperationen zwischen IKT-Unternehmen und Ausbildungsinstitutionen (z.B. Fallstudien für Informatiklehrer, Vor-Ort-Besuche), Online-Arbeitsplatzbörse speziell für IKT-Arbeitskräfte (national/international), Lehrstellen-/Praktikumsinitiative von IKT-Unternehmen für Ausbildung des IKT-Nachwuchses, Vereinfachung der Rekrutierung von internationalen Mitarbeitern sowie eine stärkere Verbindung zwischen Schule und Berufsmöglichkeiten in IKT-orientierten Fächern.

Initiative: Aufbau einer IKT-Stellenbörse und Imagekampagne (Beispiel Norwegen: <http://www.norwegen.no/arkiv/OM-/Arbeit-Aktuelles/jobmarked/engineers/>, Abruf am 22.06.13) auf den Webseiten der deutschen Auslandsvertretungen für Anwerbung von IT-Fachkräften aus in Frage kommenden Ländern mit Full-Service-Agentur für arbeitsrechtliche Bürokratie in Kooperation mit Vertretern des Auswärtigen Amtes, IKT-/Gründer-Stellenbörsen in Deutschland (z.B. deutsche-startups.de und gruenderszene.de) sowie Vertretern des BMWi und des BJDW

Ziel: Zuführung von qualifizierten IKT-Fachkräften und Co-Gründern aus dem Ausland und Steigerung der Attraktivität der deutschen IKT-Branche als Arbeitgeber über Full-Service-Prozess für ausländische Arbeitnehmer.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Empfehlung SI 2: Förderung/Ausbau der Datenautobahn

Ein leistungsfähiges Internet in Deutschland (und der EU) ist fundamentale Voraussetzung, um Startups optimale Bedingungen zu bieten. Zum einen braucht heute jedes Startup für seinen Geschäftsbetrieb (Kommunikation mit Mitarbeitern über Home-Office, Geschäftspartnern und Kunden) einen leistungsfähigen Internetzugang, zum anderen verlangen die entwickelten Produkte bzw. Dienstleistungen, dass diese auch optimal vom Verbraucher genutzt werden können.

Bereitstellung von leistungsfähigem Internet kann daher nicht nur mehr als Aufgabe der einzelnen Anbieter gesehen werden, da diese ausschließlich nach marktwirtschaftlichen bzw. kaufmännischen Aspekten den Ausbau betreiben, sondern muss als gesamtpolitische Aufgabe verstanden werden. So wie die hervorragende Infrastruktur (Verkehrs- und Stromwege) Basis für den wirtschaftlichen Erfolg in Deutschland waren, könnte eine hervorragende Internet-Infrastruktur Basis für „Internet-Erfolg“ werden.

Laut einem aktuellen Spiegel-Artikel mit Hinweis auf eine Studie von Akamai „liegt Deutschland im internationalen Vergleich höchstens im Mittelfeld. 90 Prozent der Nutzer bekommen weniger als zehn Megabit pro Sekunde. USA, Japan, Schweiz - in vielen Ländern ist das Internet schneller als bei uns. Millionen Haushalte in Deutschland haben gar keinen Zugriff auf einen ausreichend schnellen Zugang, um die datenintensiven Netzanwendungen der Gegenwart zu nutzen. Das ist nicht zuletzt ein Wirtschaftsfaktor: Gerade in strukturschwachen Regionen wie Mecklenburg-Vorpommern lassen sich Unternehmen heute schon deshalb nicht nieder, weil sie keinen ausreichenden Internetzugang erwarten können. Je mehr sich die Geschäftswelt digitalisiert, desto drängender wird das Problem.“ (<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/schmalband-deutschland-warum-unser-internet-immer-noch-zu-langsam-ist-a-901508.html>, Abruf am 22.06.13)

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zur Ausweitung und Förderung von Breitbandnetzen, die Schaffung der technischen Infrastruktur für mobile Kommunikation überall und performant, Unterstützung von Freifunk oder auch anderen Bürgerinitiativen zur besseren Versorgung mit Internet, einem WLAN-Land@Deutschland mit freiem Zugang in Ballungsräumen sowie einer Breitbandinitiative auf 100MBit für „Startup-Städte“.

Initiative: „In Staaten wie denen Skandinaviens, in Slowenien, Israel und den USA werden Glasfaserkabel bei anderen Baumaßnahmen mitverlegt. Wenn für neue Wasser-, Gas- oder Nahwärme-, Geothermieleitungen die Straße aufgerissen wird,

Deutschland liegt beim Thema Breitband im internationalen Vergleich höchstens im Mittelfeld. 90 Prozent der Nutzer bekommen weniger als zehn Megabit pro Sekunde. USA, Japan, Schweiz - in vielen Ländern ist das Internet schneller als bei uns. Das ist am Ende ein zentraler Nachteil für die digitale Wirtschaft.

“Schaut man nach Großbritannien, so bietet sich mit dem seit 1994 existierenden „Enterprise Investment Scheme“ (EIS) ein Best-Practice-Beispiel: Laut einer Evaluierung aus dem Jahr 2009 haben nämlich 80% der Investoren das EIS mindestens einmal genutzt. Ein Viertel der Investitionen wäre ohne EIS nicht zustande gekommen.“

Andrea Hortig
TGZ Gera

kann man auch gleich noch Glasfaserkabel verlegen.“ (<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/schmalband-deutschland-warum-unser-internet-immer-noch-zu-langsam-ist-a-901508.html>, Abruf an 22.06.13) Ein entsprechendes Gesetz oder eine Verordnung könnte dies regeln. Eine diesbezügliche Gesetzesinitiative kann vom BMWi zusammen mit Vertretern des BJDW angestoßen werden.

Ziel: Ausbau der Infrastruktur für Breitbandanschlüsse, insbesondere auf Basis von Glasfasern, und damit der Zugang zu schnellem Internet als Basis für diesbezügliche Geschäftsmodelle für Online-Startups in Deutschland. Ferner Schaffung der technischen Infrastruktur für mobile Kommunikation mit dem Ziel, überall und immer performante Internetverbindung zu haben.

Zeitraum: 4. Quartal 2013

Empfehlung SI 3: Förderung von IKT-(Startup-)Investitionen

Großbritannien hat seit nahezu 20 Jahren (1994) ein vorbildliches System der Förderung der Gründerfinanzierung, das „Enterprise Investment Scheme“ (EIS). Danach haben 2008 (letzte Jahresstatistik) 1.133 Start-ups eine Erstinvestitionsförderung erhalten, insgesamt waren es 2.204 Unternehmen. Durch 36.862 Beteiligungsfinanzierungen (nicht identisch mit der Zahl der Business Angels, da viele mehrfach investiert haben) wurden 706 Mio. Pfund (845 Mio. Euro) investiert. Im Vergleich dazu geht man in Deutschland von ca. 300 Mio. Euro Beteiligungskapital aus.

Steuerliche Regelungen für den Investor (in Klammern Erhöhung ab 1.04.2011): Sofortiger Abzug von 20 % (30 %) eines Investitionsbetrages bis 500.000 Pfd. (bis 1Mio Pfd.) von der Einkommenssteuer; keine Kapitalertragssteuern bei der Veräußerung von Anteilen, für die es den Sofortabzug gab, nach dreijähriger Haltefrist (normalerweise 18 – 28 %); Steuerlicher Verlustausgleich bei der Veräußerung von Anteilen, die einen Verlust nach sich trugen; Stundung von Kapitalertragssteuern („Roll-over“), wenn diese neu in ein Unternehmen investiert werden.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang die Übernahme des Enterprise Investment Scheme (EIS) aus Großbritannien auch für Deutschland, welches beihilferechtlich bereits von der Europäischen Kommission geprüft wurde.

Initiative: IKT-Investmentdialog mit Vertretern des BMWi und des BMF sowie Vertretern des Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften, Business Angel Netzwerk Deutschland, Bundesverband Deutsche Startups und BJDW

Ziel: Steigerung der Investments in IKT-Startups über die Mobilisierung von mehr Wagniskapital über die bereits sehr positive Initiative des „Investitionszuschuss Wagniskapital“ hinaus, um Finanzierungsbedingungen junger, innovativer Unternehmen durch private Investoren (insb. Business Angels) auch international zu verbessern.

Zeitraum: 1. Quartal 2014

„The remarkable social impact and economic success of the Internet is in many ways directly attributable to the architectural characteristics that were part of its design. The Internet was designed with no gatekeepers over new content or services.“

Vint Cerf

Sonderempfehlung SI: I IT-Sicherheitsgesetz

Die Anzahl von Angriffen über das Internet auf wichtige Infrastrukturen, Firmennetzwerke und Privatcomputer hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. So gibt es neben Viren, Würmern, Trojanern und Bots, die Computersysteme befallen und missbrauchen, auch zunehmend Distributed Denial of Service (DDoS) Attacken gegen Computersysteme, damit diese nicht mehr ihren Dienst erbringen können. Immer wieder werden sensible Daten durch Hacker-Angriffe von Firmen, Behörden, Regierungen und Privatpersonen entwendet. Es muss davon ausgegangen werden, dass sich dieser Trend in Zukunft fortsetzt. Neben dem wirtschaftlichen Schaden droht den betroffenen Unternehmen besonders beim Verlust sensibler Daten ein Verlust an Reputation und Vertrauen der Kunden. Mit der zunehmenden Abhängigkeit aller Lebensbereiche vom Internet ist ein Schutz vor diesen Angriffen - auch Cybersecurity genannt - eine zunehmend wichtige Aufgabe. Mittlerweile haben Angriffe über das Internet in Anzahl und Komplexität ein Ausmaß angenommen, dass selbst große Unternehmen diese immer schwieriger alleine bewältigen können. Da man dies schon vor vielen Jahren erkannt hat, haben sich mehrere freiwillige Zusammenschlüsse der Privatwirtschaft für den Austausch rund um Cybersecurity ergeben.

In Deutschland gibt es aktuell eine Debatte über ein "Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme". Ein Entwurf des BMI liegt seit März 2013 vor. Dieser Vorschlag bezieht sich auf Betreiber von kritischer Infrastruktur in den Sektoren Energie, Informationstechnik und Telekommunikation, Transport und Verkehr, Gesundheit, Wasser, Ernährung sowie Finanz- und Versicherungswesen. Diese Betreiber sollen demnach verpflichtet werden, "Maßnahmen zum Schutz derjenigen informationstechnischen Systeme, Komponenten oder Prozesse zu treffen, die für die Funktionsfähigkeit der von ihnen betriebenen kritischen Infrastrukturen maßgeblich sind" und dem "Stand der Technik" entsprechen. Sicherheitsaudits sollen die Wirkung der Maßnahmen validieren. IT-Sicherheitsvorfälle sollen dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) gemeldet werden, damit dieses daraus ein Lagebild zusammenstellen kann.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt dem BMWi die Dimension des Themas "Cybersecurity" zu thematisieren. Die Selbstregulierung der Internet- und IT-Wirtschaft ist tiefgehend zu fördern. Hierzu kontraproduktiv ist ein Gesetz wie im Rahmen vom "Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme" diskutiert. Vielmehr ist eine Förderung von Initiativen zur Bekämpfung und Eindämmung von DDoS-Angriffen wünschenswert.

Sonderempfehlung SI II: Netzneutralität

Unter dem Begriff Netzneutralität versteht man die wertneutrale Datenübertragung im Internet. Dies bedeutet, dass alle Datenpakete im Internet unverändert von den verschiedenen Anbietern weitergeleitet werden, unabhängig vom Inhalt des Pakets, welche Anwendung das Paket erzeugt hat oder wer der Sender oder der Empfänger ist. So werden beispielsweise die Datenpakete von Facebook genau gleich behandelt wie die Datenpakete eines kleinen deutschen Startups.

Der Begriff Netzneutralität ist in Deutschland nicht gesetzlich definiert. Es gibt aber im Telekommunikationsgesetz den Paragraphen 41a, der es der Bundesregierung erlaubt, eine Rechtsverordnung zu erlassen, die die Grundsätze diskriminierungsfreier Datenübertragung festlegt. Bis zum heutigen Tage hat die Bundesregierung aber keine solche Rechtsverordnung erlassen, auch wenn Wirtschaftsminister Rösler im Juni 2013 angekündigt hat, eine solche Rechtsverordnung in das Bundeskabinett zur Diskussion einzubringen. Ein Entwurf liegt vor.

Im Ausland zeigt sich ein gemischtes Bild: Norwegen hat bereits 2009 eine Regelung zur Netzneutralität gefunden und die Niederlande haben eine solche Regelung 2011 definiert und 2013 weiter ausgebaut. In den USA und in der Schweiz gab es in der Vergangenheit verschiedene Vorstöße, die Netzneutralität gesetzlich fest zu schreiben, aber es wurde bisher noch kein solches Gesetz erlassen.

Die Netzneutralität sorgt letztlich dafür, dass auch ein kleines Startup gegen finanzstarke Großunternehmen im Internet konkurrieren kann, da die Qualität der Übermittlung von Datenpaketen keine Frage des Geldes ist. Die Netzneutralität wird deshalb auch als ein entscheidender Faktor für die hohe Innovationskraft des Internet angesehen, da alle an das Internet angeschlossenen Startups, Firmen, Universitäten oder auch Privatleute solche Innovationen entwickeln können und bei der Datenübertragung als gleichberechtigt angesehen werden. Sollte die Netzneutralität aufgehoben werden, dann ist zu befürchten, dass Innovationen, die sich keine Datenübertragung mit hoher Qualität leisten können, sich nicht durchsetzen können.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt die Festschreibung der Netzneutralität in einem Gesetz oder einer Rechtsverordnung, die über das hinausgeht, was im Entwurf des BMWi diskutiert wird. So empfehlen wir eine zwingende Gleichbehandlung aller Datenpakete unabhängig von Inhalt, der erzeugenden Anwendung des Paketes oder wer der Sender oder der Empfänger ist. Diese muss sowohl für die leitungsgebundene Kommunikation (z.B. DSL-Leitungen) als auch für den Mobilfunk gelten.

„Wenn Washington die Marktmacht amerikanischer Unternehmen in der Internet-Branche missbraucht, dann müssen wir angemessene Alternativen schaffen.“

Dieter Wiefelspütz

Mitglied des Deutschen Bundestages (SPD)

Aktuelle Diskussion im Themenschwerpunkt SI: Der BJDW diskutierte innerhalb seiner geschlossenen Facebook-Gruppe zu dem u.a. die folgenden Artikel:

Rösler besorgt über die Drosselpläne der Telekom

Bundesregierung und Wettbewerbsbehörden werden die weitere Entwicklung in Bezug auf eine eventuell unterschiedliche Behandlung eigener und fremder Dienste unter dem Aspekt der Netzneutralität sehr sorgfältig verfolgen. (<http://www.bz-berlin.de/aktuell/deutschland/roesler-besorgt-ueber-die-drosselplaene-article1671355.html>, Abruf am 22.06.13)

E-Government-Gesetz ziemlich mangelhaft

Peter Schaar kritisiert die fehlenden Vorgaben für eine durchgängige Verschlüsselung bei der Verwendung von De-Mail. (<http://www.heise.de/newsticker/meldung/Peter-Schaar-E-Government-Gesetz-ziemlich-mangelhaft-1872686.html>, Abruf am 22.06.13)

Medienstaatsvertrag: Scholz will Netzregulierung

Scholz will das Netz künftig von den Ländern regulieren lassen - per "Medienstaatsvertrag". (<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/mediendialog-hamburg-olaf-scholz-fordert-medienstaatsvertrag-a-903127.html>, Abruf am 22.06.13)

Bundestag fordert Schranken für Softwarepatente

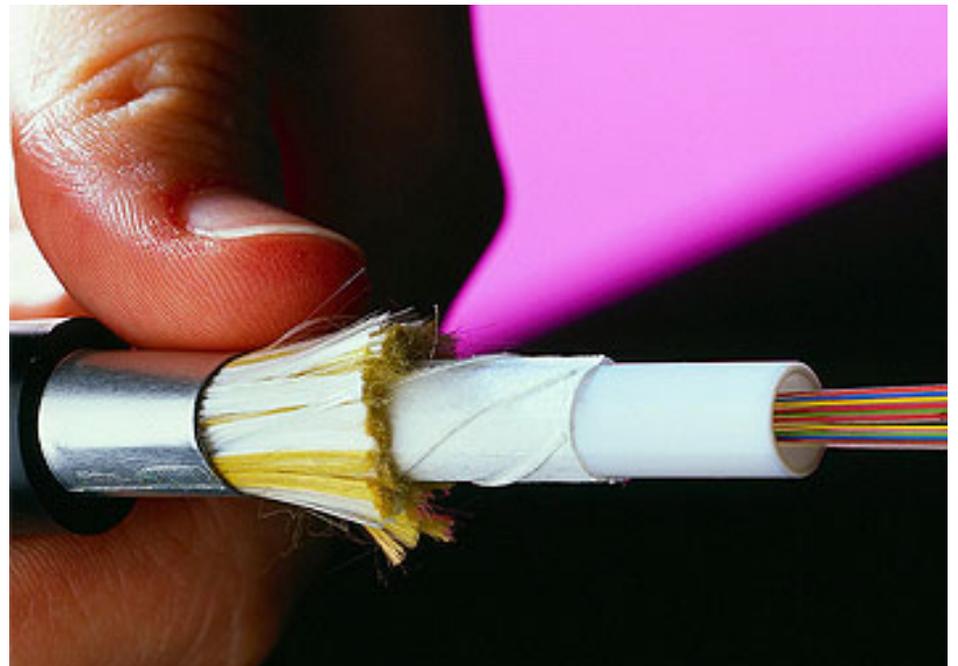
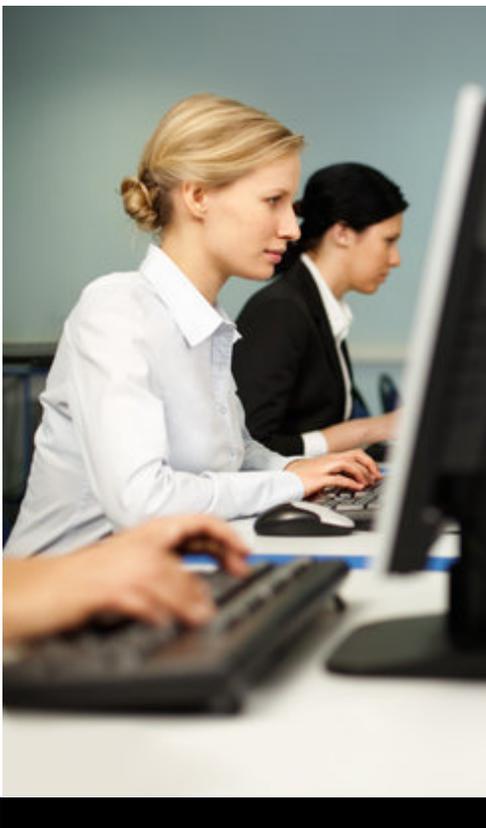
Der Bundestag hat die Bundesregierung aufgefordert, die Patentierung von Computerprogrammen "effektiv zu begrenzen". (<http://m.heise.de/newsticker/meldung/Bundestag-fordert-Schranken-fuer-Softwarepatente-1885076.html?from-classic=1>, Abruf am 22.06.13)

Justizministerin entsetzt über britisches Abhörprogramm

Unter dem Codenamen Tempora sollen gewaltige Datenmengen abgeschöpft worden sein. (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/leutheusser-schnarrenberger-entsetzt-ueber-tempora-a-907314.html#ref=rss>, Abruf am 22.06.13)

"Prism" und "Tempora" Deutsche IT-Wirtschaft ist alarmiert

In der mittelständischen Internet-Wirtschaft läuten nach dem Bekanntwerden von Spionage-Programmen der US- und der britischen Geheimdienste die Alarmglocken. Das US-Spähprogramm "Prism" und sein britisches Pendant "Tempora" seien "nur die Spitze des Eisbergs", warnte der Bundesverband IT-Mittelstand (BITMi) am Dienstag. (<http://www.n-tv.de/ticker/Deutsche-IT-Wirtschaft-ist-alarmiert-article10883226.html>, Abruf am 28.06.13)



Arbeitsmarktbezogene und technische IKT-Infrastruktur
IKTFotos (v.l.n.r.): pressmaster-fotolia, CAU Kiel



Startup-Unterstützung

„Aktive Begleitung und Förderung“ - Die Unterstützung für IKT-Gründer soll/kann ein Standortvorteil für Deutschland werden!

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Unterstützung“ ist im Wesentlichen die Verbesserung der räumlichen, inhaltlichen und wettbewerbsorientierten Rahmenbedingungen von und für junge IKT-Unternehmen.

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Unterstützung“ (SU) ist die Verbesserung der räumlichen und inhaltlichen Rahmenbedingungen von und für junge IKT-Unternehmen und deren Stakeholder sowie die nachhaltige Gestaltung von passenden Förderprogrammen und Präsentationsplattformen für die nationale und internationale Vernetzung. Vor diesem Hintergrund stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. Wie kann man räumliche/inhaltliche Anlaufpunkte für junge IKT-Unternehmer/n fördern (Inkubatoren/Accelerators/Hubs/Gründerzentren)?
2. Wie kann man die Interessensvertretung für junge IKT-Unternehmen bzw. deren Stakeholder fördern (Verbände/Industrie/Netzwerke)?
3. Wie kann man die Förderprogramme für (junge) IKT-Unternehmen verbessern bzw. neu gestalten (Co-/Förderprogramme)?
4. Wie kann man die Vernetzung für (junge) IKT-Unternehmen positiv beeinflussen (nationale/internationale Netzwerke)?
5. Wie kann man wirkungsvolle Präsentationsplattformen für IKT-Unternehmen positiv beeinflussen (nationale/internationale Wettbewerbe/Messen)?

Empfehlung SU 1: Förderung von IKT-Gründungslehre

Im Hochschulbetrieb erlebt man als Gründer eher wenig Unterstützung. Dies betrifft zum einen die Rahmenbedingungen der Lehrpläne und zum anderen die Lehrenden. Lehrende, die Mut machen zu gründen, sind zu selten. Eine konkrete Unterstützung des Unternehmertums durch Integration des eigenen Gründungsvorhabens in Pflicht-Projektarbeiten an der Hochschule ist nicht regelmäßig vorgesehen.

Stattdessen wird bestenfalls darauf hingewiesen, dass man sich irgendwo über Existenzgründung informieren kann oder es Verbände gibt. Neben kompetenten und vor allem aktiven Ansprechpartnern - gerade für Gründer der digitalen Wirtschaft auf Seiten der Hochschullehrer - fehlt es potenziellen studentischen Gründern aus IT-fernen Fachbereichen zudem an ihren komplementären IT-Partnern. Entweder sie finden diese gar nicht oder wenn, dann sprechen diese kaum „deren Sprache“ oder können aufgrund rudimentärer Kenntnisse kaum die IT-

Der BJDW empfiehlt die stärkere Förderung von IKT-bezogener Gründerlehre an Universitäten und Fachhochschulen mit speziellen Investmentfonds für Ausgründungen aus der Hochschule sowie die Unterstützung und Vernetzung von Inkubatoren in Deutschland.

Qualitäten der anderen Seite beurteilen. Es fehlt also an Wissen und Verständnis der IT-Welt.

Gleichzeitig konzentriert sich die Förderung von Gründungskompetenzen an Hochschulen oftmals auf betriebswirtschaftliche Studiengänge. Es ist notwendig, vermehrt Studierende zu erreichen, die in Informatik-Studiengängen eingeschrieben sind. Der Förderkreis Gründungs-Forschung (FGF) zählt aktuell rund 90 Professuren für Entrepreneurship an Unis und FHs und sonstigen Hochschulen, davon „nur“ 20 mit IKT-relevanten Themen- oder Forschungsfeldern und nur zwei explizit mit „E-Entrepreneurship“ als Thema (FH Göttingen und Uni Duisburg-Essen). Alleine im Controlling und Marketing gibt es nur an Universitäten jeweils über 90 Professuren!

In den USA verfügt jede führende Hochschule mittlerweile über einen Entrepreneurship-Lehrstuhl, vielfach auch über einen Inkubator, der oft in Kooperation mit Unternehmen oder privaten Stiftungen betrieben wird. High-Tech-Gründungen, zu denen auch die IKT-Gründungen gehören, stehen dabei im Mittelpunkt. Teilweise hat sich eine komplette Gründungsindustrie rund um die Hochschule niedergelassen (z.B. MIT).

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Förderung von Lehrstühlen im Bereich E-Entrepreneurship, interdisziplinärer Hubs zum Kennenlernen und Unterstützung bei der konkreten gemeinsamen Projektanbahnung, Schulungsangeboten (u.a. Webseminare) für Nicht-ITler in Grundlagen und Kommunikation, Schulungsangeboten für ITler in BWL-Grundlagen, Steigerung der Zahl der Ansprechpartner unter den Hochschullehrern mit unternehmerischer Aktivität.

Initiative: IKT-EXIST-Förderprogramm zur Schaffung von 10 Lehrstühlen für E-Entrepreneurship an Hochschulen mit BWL und Informatik bzw. Wirtschaftsinformatik als Schwerpunkt unter Einbindung von Vertretern des BMWi und BMBF, der KfW, des FGF, des EXIST-Programms und des BJDW

Ziel: Die Förderung einer speziellen Gründerausbildung in der relevanten Schnittstelle von BWL und Informatik bzw. Wirtschaftsinformatik zur Intensivierung des Entrepreneurship und Intrapreneurship in der IKT-Branche.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Empfehlung SU 2: Förderung von IKT-Inkubatoren

Ein Inkubator ist ein Dienstleistungszentrum, welches versucht, Unternehmensgründern vorrangig in den frühesten Entwicklungsphasen ganzheitliche Unterstützung bei der Um-

setzung ihrer Geschäftsideen zukommen zu lassen (Achleitner/Engel, 2001). Ziel eines Inkubators ist es, für das neugegründete Unternehmen alle Dienstleistungen selbst zu erbringen oder zu vermitteln, die dieses benötigt, um seine Geschäftsidee in möglichst kurzer Zeit in ein marktfähiges Produkt zu transformieren und konkurrenzfähig zu bleiben (Yildirim, 2001). Hierzu werden den Jungunternehmen die Tätigkeiten abgenommen, die zwar zum Geschäftsaufbau notwendig sind, aber nicht unmittelbar der Generierung ihres Produktes und damit, bei Erbringung durch das Gründerteam, die Zeit zur Markteinführung verlängern würden und mit hohen Opportunitätskosten verbunden wären (Yildirim, 2001).

Als internationale Mutter des Modells „Gewächshaus für Gründer“ gilt der „Y Combinator“ aus dem kalifornischen Silicon Valley, welcher laut der Wirtschaftswoche 2011 ein Startup für 212 Millionen Dollar verkaufen konnte. Solche Erfolgsgeschichten wecken Ideen und Begehrlichkeiten – und haben einen Boom der Business-Brüter ausgelöst (<http://www.wiwo.de/erfolg/gruender/gruender-inkubatoren-die-schnellen-brueter-fuer-startups-boomen/5222310.html>, Abruf am 22.06.13).

Inkubatoren können in verschiedenen Konstellationen auftauchen (z.B. Corporate- Alliance-, Gründer-, Investoren-, Entwickler-Inkubatoren usw.). Untersuchungen haben ergeben, dass Unternehmen in High-Tech-Inkubatoren eine deutlich höhere Überlebenswahrscheinlichkeit haben als die durchschnittliche Gründung außerhalb des Inkubators. Gerade in der jüngeren Vergangenheit sind dabei auch in Deutschland zahlreiche neue Risikokapitalgeber und Inkubatoren entstanden (<http://www.deutsche-startups.de/2012/03/26/neue-kapitalgeber-und-inkubatoren/>, Abruf am 22.06.13).

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um steuerliche Anreizsysteme für Konzerne und private Geldgeber für Investitionen in Inkubatoren zu schaffen, ein nationales Förderprogramm für den Aufbau von Inkubatoren aufzusetzen und den Anstoß für ein Deutsches Inkubatoren-Netzwerk zu geben (Vernetzung).

Initiative: IKT-Roundtable mit Vertretern der Inkubatorenszene (z.B. Rocket, Hubraum, Project A, HackFwd) mit Vertretern des BMWi, des Bundesverbandes Deutscher Startups und BJDW

Ziel: Gründung einer Interessensgemeinschaft „Deutsche IKT-Inkubatoren“ als Initiative des BMWi oder eines Fachverbandes zur Vernetzung der Inkubatoren in Deutschland mit einem Roundtable zur Entwicklung von Anreizsystemen für die Unterstützung von Gründerzentren.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Jeder dritte Studierende in Deutschland möchte laut der GUESS-Studie nach seinem Studium in die Selbstständigkeit. Gründungen aus Hochschulen setzen neues Wissen in neue Produkte und Dienstleistungen um. Sie schaffen Arbeitsplätze und fördern den Strukturwandel.

“Bis 2018 wollen wir 150 Gründungsprojekte im Bereich IKT, Medien- und Kreativwirtschaft hervorbringen und in spezialisierten Inkubatoren intensiv betreuen.“

Prof. Dr. Peter-André Alt
Freie Universität Berlin

Empfehlung SU 3: Aufbau von University Seed Fonds

Die Beteiligung von Hochschulen an Ausgründungen, bspw. über University-Seed-Fonds, spielt eine wichtige Rolle, um den Technologietransfer zu fördern. Studien der TU Dortmund zeigen hier, dass die unklaren rechtlichen Rahmenbedingungen jedoch eine Zurückhaltung seitens der Hochschulen verursachen. International gibt es aber gute Beispiele: z.B. die University Seed Funds in England. Die britische Regierung setzte einen Fördertopf von anfangs über 45 Millionen Pfund ein, um „good research“ in „good business“ zu verwandeln.

Universitäten konnten sich fortan auf Zuschüsse von bis zu 250.000 Pfund bewerben, um eine Kommerzialisierung ihrer Forschungsergebnisse voranzutreiben. Ziel der Seed Funds war es, eine Gründerkultur an englischen Universitäten zu etablieren und Wissenschaft und Wirtschaft einander näher zu bringen. Wichtig: Gefördert wird nicht die Forschung, sondern nur der Technologietransfer! Die Forschungsergebnisse und/oder Patente müssen also schon vorhanden sein.

53 erfolgreiche Ausgründungen mit zahlreichen Arbeitsplätzen gingen aus den geförderten Forschungsprojekten hervor. Und am Ende der Finanzierungsbrücke standen für viele universitäre Startups weitere Investoren mit Beteiligungen von insgesamt über weitere 17 Millionen Pfund. Aber auch spezielle University-Seed-Fonds für einzelne Standorte, teilweise in Kooperation mit privaten Investoren sind international zu beobachten: An der University of Rochester ist mit dem University Technology Seed Fund ein 6,5 Mio \$ Venture Fund entstanden, der gemeinsam von der Trillium Group und der Universität getragen wird.

Während sich die öffentlichen Hochschulen in Deutschland vor diesem Hintergrund noch zurückhalten, scheint sich zu mindestens an den privaten Hochschulen etwas zu tun. 1 Mio. € hat die Initiative VenCube der Frankfurt School of Finance & Management eingesammelt, um Studenten, Absolventen und Fakultäts-Angehörige bei Unternehmensgründung zu fördern. Auch an der European Business School (EBS) in Oestrich-Winkel formiert sich Gründerhilfe. In ihrer 55 Mitarbeiter starken Abteilung "Innovation Management & Entrepreneurship" ist seit Ende 2011 das Gründerzentrum "House of Ventures" im Aufbau. Mittelfristig möchte auch die EBS einen Topf anlegen - in Form einer Stiftung oder eines Fonds, um auch finanziell in vielversprechende Start-ups investieren zu können. Als Ziel gibt die EBS einen Betrag in Höhe von 5 Mio. € aus.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zum Aufbau und/oder Förderung von University Seed Fonds in Deutschland, Co-Investmentprogramme von staatlichen und privaten Institutionen speziell in universitäre Ausgründungen, Schaffung von Unibatoren mit Fonds-Vehikel unter Beteiligung und gemeinschaftlicher Leitung uniexterner Experten (VC/BA).

„Mit über 130 Gründungen, die in den letzten dreizehn Jahren von unseren Absolventen ausgegangen sind, hat sich die HHL auch zu einem sehr erfolgreichen Inkubator für Unternehmensgründungen entwickelt.“

Prof. Dr. Andreas Pinkwart
HHL Leipzig Graduate School of Management

Initiative: IKT-Ausgründungsdialog mit Vertretern des BMWi, des BMF und BMBF sowie Vertretern des EXIST-Programms, der KfW, von Gründerhochschulen, dem Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften, HTGF und BJDW

Ziel: Erörterung der Möglichkeiten für den Aufbau von (Co-)University Seed Fonds in Deutschland mit Bezug zur IKT-Branche zur Förderung von Ausgründungen aus der Hochschule.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Aktuelle Diskussion im Themenschwerpunkt SU: Der BJDW diskutierte innerhalb seiner geschlossenen Facebook-Gruppe zudem u.a. die folgenden Artikel:

Dotsource finanziert Studiengang in Jena

In Jena können Studenten sich künftig für den Studiengang „E-Commerce“ einschreiben. Auf dem Stundenplan stehen Grundlagen der Informatik wie Online-Shop-Management. (<http://www.gruenderszene.de/news/e-commerce-studium-erst-abbe-jena-dotsource>, Abruf am 22.06.13)

Konzerne haben immer noch zu wenig Interesse an Startups

Konzerne sollten grundsätzlich darüber nachdenken, wie sie mit Hilfe von Inkubatoren, alleine oder zusammen mit anderen Partnern aus der betreffenden Branche oder in einer bestimmten Region, an die Startup-Welt andocken können.

(<http://blog.wiwo.de/gruenderraum/2013/03/01/konzerne-haben-zu-wenig-interesse-an-startups/>, Abruf am 22.06.13)

Rösler wirbt um Stanford-Studenten

Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler will mit der Zuwanderung hoch qualifizierter Absolventen auch von US-Elite-Universitäten den IT-Standort Deutschland voranbringen. Dafür müsse rasch eine echte Willkommenskultur mit der doppelten Staatsbürgerschaft eingeführt werden, sagte Rösler in einer Rede an der renommierten Stanford Universität. Bis 2020 solle die Zahl der Firmengründungen im Internet- und Computerbereich auf jährlich 18 000 verdoppelt werden. (http://www.focus.de/politik/schlagzeilen/nid_132699.html, Abruf am 22.06.13)



Hochschulen und Inkubatoren für IKT-Gründer
Fotos (v.l.n.r.): BMWi, Stanford University, WDR



Startup-Finanzierung

„Investmentanreize statt Besteuerungsangst“
– Risikokapital für IKT-Gründer soll/muss ein Standortvorteil für Deutschland werden!

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Finanzierung“ ist im Wesentlichen die quantitative und qualitative Steigerung von informellen und formellen Investoren für junge IKT-Unternehmen.

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Finanzierung“ (SF) ist die quantitative und qualitative Steigerung von informellen und formellen Investoren für junge IKT-Unternehmen in Deutschland und die diesbezügliche Schaffung von steuerlichen und finanziellen Anreizen für nationales und internationales Risikokapital für den Standort Deutschland. Vor diesem Hintergrund stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. Wie kann man mehr und besser vorbereitete private Investoren für (junge) IKT-Startups motivieren (Crowdfinancing/Business Angels)?
2. Wie kann man mehr nationales und internationales Risikokapital für deutsche IKT-Startups generieren (Venture Capital)?
3. Wie kann man mehr klassische Industrieunternehmen für die Finanzierung von IKT-Startups gewinnen (Corporate Venture Capital)?
4. Wie kann man staatliche Anreize für mehr Investitionen in IKT-Startups setzen (Investitionszuschüsse/Co-Finanzierungsprogramme)?
5. Wie kann man steuerliche Anreize für mehr Investoren in IKT-Startups setzen (Investitionsanreize/Gewinnbesteuerung)?

Empfehlung SF 1: VC-Wachstumsfonds

Die Situation der Frühphasenfinanzierung (Seed, A-Runde) in Deutschland hat sich seit Mitte der letzten Dekade erfreulich verbessert. Ursächlich dafür sind das Engagement von Inkubatoren, Angel-Investoren – incl. Superangels –, der High-Tech Gründerfonds, der mittlerweile mit dem zweiten Fund agiert, aber auch ausländische Investoren (VCs) sowie Corporates, die in Deutschland aktiv sind.

Dem deutschen Startup-Ecosystem mangelt es aber erheblich an Wachstumskapital. Gemeint ist die Finanzierung von erwachsenen Startup-Unternehmen, die ihr Geschäftsmodell mindestens in Deutschland bereits erfolgreich bewiesen haben und nun international expandieren möchten. Dabei handelt es sich um jene vorbörsliche Finanzierungsstufe, die darüber entscheidet, ob aus einem Startup ein großes mittelständisches Unternehmen oder sogar mehr entsteht. Fehlende Wachstumsfinanzierung ist gleichzeitig ein Hemmnis für die Frühphasenfinanzierung, kann im Zweifel sogar zum Scheitern einer Unternehmensgründung führen.

Der BJDW empfiehlt neben der allgemeinen Förderung der „Investor Readiness“ den Aufbau von VC-Wachstumsfonds für IKT-Startups in Deutschland, um auch größere Finanzierungsrunden für die Internationalisierung zu ermöglichen.

Nach der gestiegenen Gründungsdynamik der letzten Jahre droht das deutsche Startup-Ecosystem erheblich ins Stocken zu geraten. Im Ergebnis gibt es zu wenige und zu kleine VC-Fonds. Dadurch haben Gründungen in Deutschland erhebliche Wettbewerbsnachteile bei der internationalen Expansion. Das führt dazu, dass Gründungen nicht in der Lage sind, auf dem Weltmarkt führende Positionen einzunehmen. Im Gegenteil, denn deutsche Gründungen werden eher von Weltmarktführern (meist aus den USA) übernommen. Im Resultat ergeben sich aber eher kleine Exits.

Im Vergleich dazu ist in den USA trotz der derzeit stattfindenden notwendigen Konsolidierung des VC-Marktes immer noch genügend Kapital für ausreichende Wachstumsfinanzierung vorhanden. Lokale VCs finanzieren erfolversprechende Unternehmen aggressiv und ausreichend. Diese Finanzierungen helfen den Unternehmen nicht nur in den USA zügig zu wachsen, sondern auch die Internationalisierung nach Asien oder Europa zu forcieren und frühzeitig voran zu treiben und somit auch die Basis für hochpreisige Exitbewertungen bei Trade-sales oder IPOs zu erzielen.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Incentivierung von Investments in VC-Fonds, z.B. durch besondere Abschreibungsmöglichkeiten für Privatpersonen, institutionelle Investoren, die Incentivierung von großen Finanzierungsrunden, z.B. durch Investitionszulagen, die Wiederaufnahme der Fondsinvestments durch die KfW, die Motivation etablierter Unternehmen großflächig in VC-Fonds zu investieren sowie die Bereitstellung von Mitteln durch den Bund zur Schaffung neuer VC-Fonds (Direktinvestment vergleichbar mit Investment in High-Tech Gründerfonds).

Initiative: IKT-Wachstumsfondsgespräch mit Vertretern des Finanz- (BMF) und Wirtschaftsministeriums (BMWi), der KfW, des EIF, des HTGF, institutioneller Investoren (Pensionsfonds, Versicherungen, Corporates) und des BJDW

Ziel: Etablierung von 3 Spätphasenfonds mit einem Volumen von 250 bis 500 Mio. Euro mit dem Bund in einer Vorreiterrolle, um das fehlende Vertrauen privater Investoren bereits jetzt zu induzieren, indem er zum einen selbst investiert und zum anderen für Investoren wirbt. Der Bund soll hierzu jeweils die Hälfte einer Fondseinlage leisten (150 - 250 EUR pro Fonds) und in der Privatwirtschaft für das Stellen der zweiten Hälfte werben.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Empfehlung SF 2: Förderung der „Investor Readiness“

Trotz eines verhältnismäßig geringen Kapitalbedarfs sehen mehr als 40% der IKT-Gründer einer Studie des BMWi zu Folge die Finanzierung des Unternehmens als größtes Problem. Gerade privates Engagement zur finanziellen Unterstützung von IKT-Unternehmensgründern in frühen Phasen der Unternehmensentwicklung ist in Deutschland noch verhältnismäßig gering ausgeprägt.

Deutschland zählt etwa 5.000 sogenannte Business Angels, d.h. informelle private Investoren, während in den USA geschätzte 200.000 Business Angels aktiv sind. Geht man in beiden Ländern von vergleichbarem Potenzial an solventen und qualifizierten Investoren aus, so wäre eine Verzehnfachung deutscher Business Angels realisierbar.

Wenn es auch schwierig ist, genaue Daten über den informellen Beteiligungskapitalmarkt zu sammeln, ist klar, dass Europa in diesem Bereich beträchtlich hinter den USA zurückbleibt. Nach Schätzungen von BAND wird in Deutschland allenfalls 5-10% des Potenzials ausgeschöpft und selbst in Großbritannien geht man davon aus, dass informelle Investoren derzeit nur rund 10% der potenziellen Nachfrage erfüllen.

Bislang werden nur etwa 13% der jungen IKT-Unternehmen von Business Angels unterstützt (BMWi). Im Ergebnis werden Startups der IKT-Branche in den USA in der Hälfte der Zeit mit dem x-fachen mehr an Startkapital ausgestattet als in Deutschland. Im Vergleich liegt die Kapitalisierung einer Durchschnittsrunde in den USA bei 4,75 Mio. \$, während es in der EU nur 2,94 Mio. sind. Venture Capital ist aber das Hauptinstrument für die Schaffung von disruptiven Unternehmen. Davon gibt es in Deutschland aber 10-mal weniger als in den USA.

Als ein zentrales Element für die Entwicklung eines effizienten, renditestarken und gründungseffektiven, informellen Beteiligungskapitalmarktes rückt insbesondere ein Aspekt als Grundlage in den Fokus: „Investor Readiness“ – die Fähigkeit des Investors Geschäftskonzepte zu analysieren und zu evaluieren sowie mit Start-up Gründern effektiv zu kooperieren, um Frühphasenbeteiligungen erfolgreich einzugehen und zu managen. Mit anderen Worten: Wir brauchen in Deutschland ein Konzept, um angehende Business Angels zu identifizieren und so zu „unterstützen“, dass sie bereit sind für erfolgreiche Investments und damit auch Folgeinvestments im IKT-Bereich.

Staatliche Co-Investment-Programme könnten ferner dazu beitragen, weitestgehend verzerrungsfrei in diesen immer noch unterentwickelten Markt einzugreifen und diesen essentiellen Investorentyp zu unterstützen und zu fördern.

Dem deutschen Startup-Ecosystem mangelt es erheblich an Wachstumskapital. Gemeint ist die Finanzierung von erwachsenen Startup-Unternehmen, die ihr Geschäftsmodell mindestens in Deutschland bereits erfolgreich bewiesen haben und nun international expandieren wollen.

“Wer sich privat als Risikokapitalgeber an innovativen Unternehmen beteiligt und sich mit persönlichen Erfahrungen, Wissen, Kontakten und Herzblut einer unternehmerischen Idee verschreibt, soll öffentliche Anerkennung erfahren.“

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski
Sylter Runde “Business Angels”

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zum Aufbau eines Image- und Informationsprogramms für potenzielle Business Angels, eines Trainingsprogramms für aktuelle und potenzielle Business Angels (z.B. Due Diligence, Beteiligungsverträge), eines Mentorenprogramm zwischen Business Angels für die inhaltliche Syndizierung beim ersten Investment, eines Baukastens mit Verträgen usw. für Business Angel-Aktivität sowie den Aufbau eines deutschlandweiten Business Angel-Fonds mit Co-Investment-Angeboten speziell für IKT-Gründungen.

Initiative: IKT-Roundtable mit Vertretern der lokalen und überregionalen Business Angel Netzwerke und Initiativen des EBAN und BEA mit Mitgliedern des BMWi und des BJDW

Ziel: Konzeption und Durchführung einer bundesweiten Kampagne unter dem Leitgedanken „1.000 Business Angels für Deutschland“, um den Business Angel in das öffentliche Interesse zu rücken. Die Maßnahme soll von einer Roadshow durch deutsche Großstädte und Finanzzentren unterstützt und begleitet werden. Neben einer Breitenwirkung dieser Kampagne könnte ein weiterer Marketingschwerpunkt der Aktivierung von Business Angels dienen, die bereit sind, sich auch in einer Post-Seed Phase mit Investmentbeträgen von über € 100.000 zu engagieren.

Zeitraum: 4. Quartal 2013

Aktuelle Diskussion im Themenschwerpunkt Si: Der BJDW diskutierte innerhalb seiner geschlossenen Facebook-Gruppe zudem u.a. die folgenden Artikel:

Crowdfunding - Die Chefs, das sind wir alle

Espresso aus der Mikrowelle oder Hartz-IV-Möbel - die Zahl der Crowdfunding-Projekte wächst. Wer seine Idee vom Schwarm finanzieren lassen will, muss Kontrolle abgeben. Doch das ist gut für das neue Produkt. (<http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/crowdfunding-die-chefs-das-sind-wir-alle-a-899870.html>, Abruf am 22.06.13)



Risikokapital als Finanzierungsquelle für IKT-Gründer
Fotos (v.l.n.r.): VentureBeat, BAFR-Netzwerk



Startup-Wachstum

„Wachstum statt Verkauf“ – Wachstumschancen für IKT-Gründer sollen/müssen ein Standortvorteil für Deutschland werden!

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Wachstum“ ist im Wesentlichen die Unterstützung der nationalen und internationalen Skalierbarkeit von IKT-Unternehmen und deren Kooperation mit anderen Industrien.

Das Ziel der Maßnahmen im Bereich „Startup-Wachstum“ (SW) ist die Unterstützung der nationalen und internationalen Skalierbarkeit von (jungen) IKT-Unternehmen sowie die Förderung der Zusammenarbeit zwischen der IKT-Branche und anderen Industrien mit der Ausweitung von Exit-Kanälen für die weitere Kapitalaufnahme. Vor diesem Hintergrund stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. Wie kann man die Zusammenarbeit von Industriekonzernen mit (jungen) IKT-Unternehmen fördern (Industriekooperationen)?
2. Wie kann man die internationale Expansion von (jungen) IKT-Startups wirkungsvoll unterstützen (Internationalisierungsunterstützung)?
3. Wie kann man das quantitative und qualitative Wachstum von (jungen) IKT-Unternehmen beschleunigen (Skalierungsunterstützung)?
4. Wie kann man Exit-Kanäle für IKT-Unternehmen ausweiten bzw. wiederbeleben und/oder Zugänge erweitern (Exit-Kanäle)?
5. Wie kann man die Weitergabe von IKT-Gründungswissen zur nächsten Startup-Generation motivieren (Mentorenprogramme)?

Empfehlung SW 1: Kooperation mit Industriekonzernen

Die Vorsicht deutscher Unternehmen hat Deutschland zu einem stabilen Wirtschaftsfaktor in Europa gemacht. Jedoch ist für das Wachstum junger IT-Unternehmen die Unterstützung der Industrieunternehmen und des gehobenen Mittelstandes notwendig. Die Hemmschwelle bei großen Unternehmen mit kleinen Startups zu arbeiten ist groß. Grund: das deutsche Sicherheitsdenken/die "Versicherungskultur" jedes Risiko abzusichern zu wollen. Im Gegensatz zu den USA, wo sich der Verantwortliche damit profilieren kann, wenn er etwas Neues entdeckt und ausprobiert.

Gleichzeitig herrscht ein hoher Kostendruck. In den letzten Jahren gewinnen die Einkaufsabteilungen zunehmend die Oberhand in deutschen Großunternehmen. Fachabteilungen dürfen allzu oft nicht mehr alleine entscheiden. Hindernis für die Beauftragung können VC- oder andere Finanzierungsrunden sein, die rein bilanzkennzifferntechnisch zu einem schlechten Rating

Der BJDW empfiehlt die Förderung der Zusammenarbeit von Industrie-konzernen mit (jungen) IKT-Unternehmen, den Aufbau eines nationalen und internationalen Mentoring & Networking-Programms sowie die Neuaufgabe eines börsenorientierten Exit-Kanals.

führen. Schufa/Creditreform-Auskünfte liefern einen mäßigen Bonitätsindex, der unter dem definierten (Sicherheits-) Minimum liegt. Damit ist das Startup womöglich schon aus dem Rennen, bevor es seine Leistung vorstellen konnte. Ferner sind Zahlungsziele der Industrie von 60-90 Tagen - Tendenz steigend - für die Liquidität eines Startups problematisch.

Startups haben oft auch keine Chance zu gewinnen, weil sie die konzerninternen Strukturen und Abläufe bei der Vergabe gar nicht kennen (weil die Unternehmensmitglieder oft vorher nur im Startup und nie in größeren Organisationen gearbeitet haben) - wenn dieser Prozess unbekannt ist, kann man ihn auch nur entsprechend schlecht beeinflussen - dieser Aspekt müsste ggf. auch ins Coaching von Startups einfließen.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der öffentlichen Darstellung von guten Kooperationsbeispielen (z.B. Schaffung einer Auszeichnung für „Best Kooperation“ oder besonders kooperationsbereiter Unternehmen mit Startups oder kleinen Unternehmen) sowie der generellen Thematisierung von Industriekooperation mit IKT-Startups.

Initiative: IKT-Startup-Industrie-Summit mit Vertretern des BMWi, vom Bundesverband Deutsche Startups, dem BITKOM, Industrieverbänden (z.B. BDI, VDA, VDE, ZVEI) und BJDW

Ziel: Nationale und Internationale Industriekooperationen für IKT-Startups anbahnen und öffentlich machen sowie unkomplizierte Bürgschaften für Bonitätsnachweise bereitstellen sowie eine zu veröffentlichende Kennziffer für die „Startup“-Freundlichkeit im Jahresbericht von Unternehmen einführen. Aufbau von Mentorennetzwerken für IKT-Startups in klassischen Industrien und deren Verbänden.

Zeitraum: 3. Quartal 2013

Empfehlung SW 2: IKT-Mentorenprogramme

Mentoren und Coaching sind vor allem für Startups mit jungen Gründern (z.B. aus der Uni) enorm wichtig. Gründer, die noch keine Erfahrung mit dem Aufbau eines Unternehmens oder sogar keinerlei Berufserfahrung in anderen Szenarien sammeln konnten, laufen Gefahr an den vielfältigen Risiken aus Unerfahrenheit zu scheitern. Von erfahrenen Unternehmen zu lernen ist der beste Akzelerator, den man sich vorstellen kann. Mentorenprogramme schrecken aber Mentoren ab, wenn sie zu sehr binden. Schließlich hat jeder Unternehmer selbst viel vor. Trotzdem wäre ein Mentoring & Network-

ing-Programm zwischen IKT-Unternehmen der Wachstumsphase und Startups der Frühphase ein wertvoller Transfer. Mentoren sollten dabei kein erstrangig finanzielles Interesse haben. Mentorenprogramme sollten idealerweise auch in kleineren Ecken Deutschlands funktionieren, nicht nur im Startup-Balungsgebiet Berlin.

Die Motivation erfolgreicher IKT-Unternehmer trotz hoher Arbeitsbelastung auch ohne finanzielle Beteiligung einem Startup zu helfen, ist derzeit in den USA weitaus stärker ausgeprägt als in Deutschland. Das erfordert in Deutschland ein Umdenken und Lernen von der starken Vernetzungskultur in den USA. Dies war auch ein zentrales Ergebnis der Delegationsreise des BMWi ins Silicon Valley.

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen für die stärkere Vernetzung von IKT-Startups und Mentoren mit einer Mischung aus persönlichen Treffen und (geschützten) Online-Kreisen zum Austausch innerhalb der Mentor/Mentee-Beziehungen.

Initiative: IKT-Roundtable mit Vertretern von bestehenden Gründer- und Mentorennetzwerken (z.B. Forum Kiedrich) sowie dem Bundesverband Deutsche Startups und Mitgliedern des BMWi und des BJDW

Ziel: Aufbau eines Online-Netzwerks für Mentor/Mentee-Beziehungen für Gründer- und Gründerinnen in der IKT-Branche in Form eines Digital Business Clubs, um sich gegenseitig zu unterstützen und in Projekten zusammenzuarbeiten.

Zeitraum: 4. Quartal 2013

Empfehlung SW 3: IKT-Personalentwicklung und -beschaffung

Die Gewinnung von qualifiziertem Personal ist für IKT-Startups gerade auch in der Wachstumsphase schwierig und kann zu einem limitierenden Faktor in der Unternehmensentwicklung werden. Die Einstellung von Mitarbeitern aus der EU ist zwar möglich, aber mit enormen bürokratischem Aufwand verbunden und erfordert in der Regel für jedes Land teure juristische Beratung. Es fehlt ferner ein Ausbildungsstandard der online-relevanten Berufe. Weder Online-Marketing-Experten noch Softwareentwickler können Arbeitgeber nach klaren Beschreibungen einstellen, da es noch keinen bundesweiten Standard gibt. Hier sind auch die Hochschulen und Ausbildungsinstitutionen gefragt, um über „Screen design“, „Media Design“ oder „HTML-Programmierung“ (sind irgendwie verwandt) hinweg einheitliche Bezeichnungen zu schaffen.

Die vierte industrielle Revolution - Digitalisierung verändert unsere Welt. Das Internet und moderne Technologien prägen zunehmend die produzierende Industrie. Wir stehen vor einem entscheidenden Wandel – an der Schwelle zur Industrie 4.0.

Plattform Industrie 4.0

“Wir haben die Online-Entwicklung zu lange unterschätzt, vielleicht auch, weil uns als stationär geprägten Händlern die DNA für das E-Commerce-Geschäft fehlt.“

Alain Caparros
Rewe Group

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen für die Verringerung des bürokratischen Aufwandes bei Einstellungen von Mitarbeitern aus der EU, für die organisatorische Unterstützung bei der Einstellung von Mitarbeitern von außerhalb der EU, für die Schaffung von einheitlichen Ausbildungskriterien und -abschlüssen seitens des Gesetzgebers für Bildung und Qualifikation sowie umfangreiche Maßnahmen im Bereich Bildung um die Ausbildung besser und/oder attraktiver zu machen und die Anzahl von Fachkräften zu erhöhen. Ferner die Schaffung einer Personalinformations-Plattform zur zielführenden Unterstützung der IKT-Startups in der Wachstumsphase.

Initiative: IKT-Fachkräftekonferenz mit Vertretern von IKT-Ausbildungs- und IKT-Studiengängen, Arbeitsagenturen, expandierenden Startups und Mitgliedern des BMWi und des BJDW sowie der Koordination mit „SI 1: Förderung von IKT-Arbeitskräften“

Ziel: Etablierung eines Aus- und Umschulungsprogramms speziell für IKT-Startups in Deutschland für in- und ausländische Fachkräfte nach einheitlichen Standards.

Empfehlung SW 4: Wiederbelebung von EXIT-Kanälen für IKT-Exits

Deutschen IKT-Startups fehlen Exit-Kanäle im eigenen Land. Es gibt zu wenig große IT-Unternehmen als klassische Kanäle (im Vergleich zur USA). Mittelständische Unternehmen oder Unternehmen aus anderen Branchen sind im Bezug auf Akquisitionen sehr konservativ. In den USA gibt es dagegen für erfolgreiche IKT-Startups und IKT-Unternehmen eine Vielzahl von Exit Möglichkeiten (inkl. IPO). Große Konzerne aquirieren regelmäßig Startups, um sich innovative Technologien, Know-How und vor allem leistungsfähige Teams zu sichern. Durch fehlende Exit-Kanäle innerhalb Deutschlands existieren geringere Anreize für VCs, in ein Unternehmen zu investieren.

Darüber hinaus scheinen laut einem Bericht der Deutsche Bank Research „die Rückschläge an den globalen (Hightech-)Börsen noch nicht vollständig verdaut, die Einstellung des Neuen Marktes hat das VC-Segment in Deutschland um einen der wichtigsten Exitkanäle beraubt. Die Phasen Fundraising, Investition und Liquidation sind aber untrennbar miteinander verbunden; die Möglichkeit des späteren Exits über einen Börsengang wird bei der Investitionsentscheidung in VC unmittelbar berücksichtigt.“

Empfehlung: Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zur Steigerung der Innovations- und Risikobereitschaft bei Konzernen / Mittelständlern auch für den Aufbau neuer Geschäftsmodelle durch die Übernahme von IKT-Startups. Dazu sollten Unternehmen u.a. steuerliche Anreize für die Übernahme erhalten und eine Vereinfachung bei der Abwicklung (rechtlich/steuerlich) erfahren. Ferner sollte über ein Börsensegment im Sinne eines „Neuer Markt 2.0“ nachgedacht werden.

„Und der Börse täte zehn Jahre nach dem Aus für den Neuen Markt manches junge (IKT-)Unternehmen gut, denn wir haben definitiv einen Nachwuchsmangel auf dem Kurszettel.“

Prof Dr. Dirk Schiereck
TU Darmstadt

Initiative: IKT-Börsengespräch mit Vertretern der Börsen aus Frankfurt und Stuttgart (Anleihesegment), der Börse Berlin als möglichem Träger für ein neues Startup-Börsensegment, dem HTGF, dem BVK sowie Vertretern des BMWi, BMF und BJDW

Ziel: Etablierung von EXIT-Kanälen für IKT-Startups in Deutschland als Anreiz für die Venture Capital-Branche zur Verstärkung des Investments in der Wachstumsphase der IKT-Unternehmen.

Zeitraum: 4. Quartal 2013

Aktuelle Diskussion im Themenschwerpunkt SG: Der BJDW diskutierte innerhalb seiner geschlossenen Facebook-Gruppe zudem u.a. die folgenden Artikel:

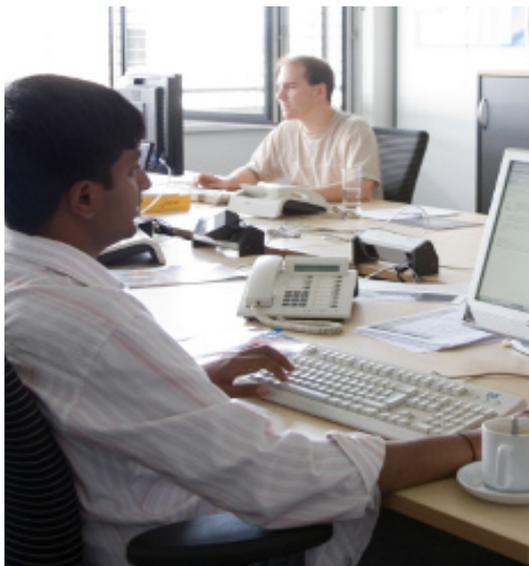
Fernbeziehungen: Teambuilding in der Distributed Company
Gerade IT-Firmen haben es nicht leicht, die richtigen Mitarbeiter zu bekommen. Erst recht die Start-ups und unter denen vor allem diejenigen, die nicht in den großen Metropolen ansässig sind. (<http://t3n.de/news/fernbeziehungen-teambuilding-431152/>, Abruf am 22.06.13)

Silicon-Valley-Trip: Erkenntnisse aus dem Valley

Der schnelle, intensive und offene Austausch ist ein wichtiger Erfolgsfaktor im Valley. Wir werden in Deutschland die Erfahrung der etablierten Unternehmen mit den Jungen besser vernetzen. (<http://www.gruenderszene.de/news/valley-trip-statements>, Abruf am 22.06.13)

Datensicherheit: Ohne Security keine Industrie 4.0

Die Automatisierungstechnik hat am »Wettrüsten« der IT-Branche bezüglich Cyber Security bisher nicht teilgenommen, so dass die meisten derzeit eingesetzten Automatisierungsgeräte kaum über die Technologie verfügen, um Manipulationen wirksam abzuwehren. (<http://www.elektroniknet.de/automation/m2m/artikel/98650/>, Abruf am 22.06.13)



Wachstumschance IKT: Kooperation, Fachkräfte, EXIT-Kanäle
Fotos (v.l.n.r.): Deutsche Messe, SAP, dpa

Zusammenfassung der Empfehlungen

Empfehlung Startup-Gesellschaft (SG 1): IKT-Gründerförderung in der Bildung

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Durchführung von IT-Roadshows in Schulen, der Förderung eines positiven Rollenbildes des Unternehmers im Sozial- und Politikunterricht, der besseren Ausstattung und Förderung von Programmier- und Informatik-Unterricht, der Ausweitung einer Vermittlung von BWL-Grundkenntnissen im Lehrplan sowie die Förderung von Schülerfirmen bzw. Grundlagen.

Empfehlung Startup-Gesellschaft (SG 2): Frauen und Unternehmensgründung

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um Mädchen frühzeitig in der Schule Unternehmertum und die digitale Welt näherzubringen (Schülerinnen-Gründungs-Wettbewerbe), Praktika speziell für Mädchen in Unternehmen der Internetwirtschaft zu fördern (IKT-Girls-Day), Unternehmerinnen an Schulen und Hochschulen zu senden und sie aus der Praxis berichten zu lassen sowie eine deutschlandweite Kampagne mit weiblichen Unternehmerinnen aller Altersklassen und Industrien ins Leben zu rufen.

Empfehlung Startup-Gesellschaft (SG 3): Bild des (IKT-)Unternehmers in der Öffentlichkeit

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um das Unternehmerbild in der Gesellschaft stärker positiv zu platzieren, wobei nicht nur Erfolgsgeschichten, sondern auch die Kultur des Scheiterns sensibilisiert werden sollte. Ferner wird eine schnelle Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit von redlichen Gründern über Insolvenzrecht (Kultur der zweiten Chance) befürwortet. Die Kultur des Unternehmertums sollte positiv aufgeladen werden und nicht "Heuschrecken", sondern "Wirtschaftsmacher" im positiven Sinne thematisiert werden.

Empfehlung Startup-Infrastruktur (SI 1): Förderung von IKT-Arbeitskräften

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Ausweitung und Förderung von Studiengängen der Informatik und Wirtschaftsinformatik bzw. MINT-Fächern, Roadshows in Schulen und Universitäten, Kooperationen mit Fachgesellschaften (z.B. Gesellschaft für Wirtschaftsinformatik), Kooperationen zwischen IKT-Unternehmen und Ausbildungsinstitutionen (z.B. Fallstudien für Informatiklehrer, Vor-Ort-Besuche), Online-Arbeitsplatzbörse speziell für IKT-Arbeitskräfte (national/international), Lehrstellen-/Praktikumsinitiative von IKT-Unternehmen für Ausbildung des IKT-Nachwuchses, Vereinfachung der Rekrutierung von internationalen Mitarbeitern sowie eine stärkere Verbindung zwischen Schule und Berufsmöglichkeiten in IKT-orientierten Fächern.

Empfehlung Startup-Infrastruktur (SI 2): Förderung/Ausbau der Datenautobahn

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zur Ausweitung und Förderung von Breitbandnetzen, die Schaffung der technischen Infrastruktur für mobile Kommunikation überall und performant, Unterstützung von Freifunk oder auch anderen Bürgerinitiativen zur besseren Versorgung mit Internet, einem WLAN-Land@Deutschland mit freiem Zugang in Ballungsräumen sowie einer Breitbandinitiative auf 100MBit für „Startup-Städte“.

Empfehlung Startup-Infrastruktur (SI 3): Förderung von IKT-(Startup-)Investitionen

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang die Übernahme des Enterprise Investment Scheme (EIS) aus Großbritannien auch für Deutschland, welches beihilferechtlich bereits von der Europäischen Kommission geprüft wurde.

Empfehlung Startup-Unterstützung (SU 1): Förderung von IKT-Gründungslehre

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Förderung von Lehrstühlen im Bereich E-Entrepreneurship, interdisziplinärer Hubs zum Kennenlernen und Unterstützung bei der konkreten gemeinsamen Projektanbahnung, Schulungsangeboten (u.a. Webseminare) für Nicht-ITler in Grundlagen und Kommunikation, Schulungsangeboten für ITler in BWL-Grundlagen, Steigerung der Zahl der Ansprechpartner unter den Hochschullehrern mit unternehmerischer Aktivität.

Empfehlung Startup-Unterstützung (SU 2): Förderung von IKT-Inkubatoren

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen, um steuerliche Anreizsysteme für Konzerne und private Geldgeber für Investitionen in Inkubatoren zu schaffen, ein nationales Förderprogramm für den Aufbau von Inkubatoren aufzusetzen und den Anstoß für ein Deutsches Inkubatoren-Netzwerk zu geben (Vernetzung).

Empfehlung Startup-Unterstützung (SU 3): Aufbau von University Seed Fonds

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zum Aufbau und/oder Förderung von University Seed Fonds in Deutschland, Co-Investmentprogramme von staatlichen und privaten Institutionen speziell in universitäre Ausgründungen, Schaffung von Inkubatoren mit Fonds-Vehikel unter Beteiligung und gemeinschaftlicher Leitung unexterner Experten (VC/BA).

Empfehlung Startup-Finanzierung (SF 1): VC-Wachstumsfonds

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der Incentivierung von Investments in VC-Fonds, z.B. durch besondere Abschreibungsmöglichkeiten für Privatpersonen, institutionelle Investoren, die Incentivierung von großen Finanzierungsrunden, z.B. durch Investitionszulagen, die Wiederaufnahme der Fondsinvestments durch die KfW, die Motivation etablierter Unternehmen großflächig in VC-Fonds zu investieren sowie die Bereitstellung von Mitteln durch den Bund zur Schaffung neuer VC-Fonds (Direktinvestment vergleichbar mit Investment in High-Tech Gründerfonds).

Empfehlung Startup-Finanzierung (SF 2): Förderung der „Investor Readiness“

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zum Aufbau eines Image- und Informationsprogramms für potenzielle Business Angels, eines Trainingsprogramms für aktuelle und potenzielle Business Angels (z.B. Due Diligence, Beteiligungsverträge), eines Mentorenprogramms zwischen Business Angels für die inhaltliche Syndizierung beim ersten Investment, eines Baukastens mit Verträgen usw. für Business Angel-Aktivität sowie den Aufbau eines deutschlandweiten Business Angel-Fonds mit Co-Investment-Angeboten speziell für IKT-Gründungen.

Empfehlung Startup-Wachstum (SW 1): Kooperation mit Industriekonzernen

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen im Spektrum der öffentlichen Darstellung von guten Kooperationsbeispielen (z.B. Schaffung einer Auszeichnung für „Best Kooperation“ oder besonders kooperationsbereiter Unternehmen mit Startups oder kleinen Unternehmen) sowie der generellen Thematisierung von Industriekooperation mit IKT-Startups.

Empfehlung Startup-Wachstum (SW 2): IKT-Mentorenprogramme

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen für die stärkere Vernetzung von IKT-Startups und Mentoren mit einer Mischung aus persönlichen Treffen und (geschützten) Online-Kreisen zum Austausch innerhalb der Mentor/Mentee-Beziehungen.

Empfehlung Startup-Wachstum (SW 3): IKT-Personalentwicklung und -beschaffung

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen für die Verringerung des bürokratischen Aufwandes bei Einstellungen von Mitarbeitern aus der EU, für die organisatorische Unterstützung bei der Einstellung von Mitarbeitern von außerhalb der EU, für die Schaffung von einheitlichen Ausbildungskriterien und -abschlüssen seitens des Gesetzgebers für Bildung und Qualifikation sowie umfangreiche Maßnahmen im Bereich Bildung um die Ausbildung besser und/oder attraktiver zu machen und die Anzahl von Fachkräften zu erhöhen. Ferner die Schaffung einer Personalinformations-Plattform zur zielführenden Unterstützung der IKT-Start-ups in der Wachstumsphase.

Empfehlung Startup-Wachstum (SW 4): Wiederbelebung von EXIT-Kanälen für IKT-Exits

Der BJDW empfiehlt in diesem Zusammenhang Maßnahmen zur Steigerung der Innovations- und Risikobereitschaft bei Konzernen / Mittelständlern auch für den Aufbau neuer Geschäftsmodelle durch die Übernahme von IKT-Startups. Dazu sollten Unternehmen u.a. steuerliche Anreize für die Übernahme erhalten und eine Vereinfachung bei der Abwicklung (rechtlich/steuerlich) erfahren. Ferner sollte über ein Börsensegment im Sinne eines „Neuer Markt 2.0“ nachgedacht werden.

Sonderempfehlung Startup-Infrastruktur (SSI I): IT-Sicherheitsgesetz

Der BJDW empfiehlt dem BMWi die Dimension des Themas "Cybersecurity" zu thematisieren. Die Selbstregulierung der Internet- und IT-Wirtschaft ist tiefgehend zu fördern. Hierzu kontraproduktiv ist ein Gesetz wie im Rahmen vom "Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme" diskutiert. Vielmehr ist eine Förderung von Initiativen zur Bekämpfung und Eindämmung von DDoS-Angriffen wünschenswert.

Sonderempfehlung Startup-Infrastruktur (SSI II): Netzneutralität

Der BJDW empfiehlt die Festschreibung der Netzneutralität in einem Gesetz oder einer Rechtsverordnung, die über das hinausgeht, was im Entwurf des BMWi diskutiert wird. So empfehlen wir eine zwingende Gleichbehandlung aller Datenpakete unabhängig von Inhalt, der erzeugenden Anwendung des Paketes oder wer der Sender oder der Empfänger ist. Diese muss sowohl für die leitungsgebundene Kommunikation (z.B. DSL-Leitungen) als auch für den Mobilfunk gelten.

Ausblick

Der BJDW wird sich in Form seiner Mitglieder in den nächsten Wochen und Monaten intensiv darum kümmern, dass Initiativen, Gespräche und Maßnahmen zur Umsetzung seiner Empfehlungen angestoßen werden. Das bedeutet, dass sich der BJDW auch operativ weiter um seine Themen kümmern und gleichzeitig neue Entwicklungen aufgreifen wird. Ziel ist es, neben den ersten von Bundeswirtschaftsminister Rösler kommunizierten und feststehenden Aktivitäten, im weiteren Verlauf ein umfassendes Aktionsprogramm für den IKT-Standort Deutschland zu entwerfen, um den Startups in diesem Bereich noch bessere Rahmenbedingungen zu ermöglichen.

Die IKT-Branche beinhaltet eine sehr wichtige Querschnittstechnologie für die gesamte Wirtschaft und Startups sind ein wichtiger Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland in der Zukunft. Der „Beirat junge digitale Wirtschaft“ möchte seinen Beitrag dazu leisten, damit wir hier gut aufgestellt sind.

Beirat Junge Digitale Wirtschaft

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Vorstand: Prof. Dr. Tobias Kollmann (Vorsitz), Stephanie Renda, Florian Nöll, Alexander von Frankenberg

Beirat "Junge Digitale Wirtschaft"

Referat VIB1 "Grundsatzfragen der Informationsgesellschaft, IT-, Kultur- und Kreativwirtschaft"

E-Mail: buero-vib1@bmwi.bund.de

Haben Sie Fragen, Anregungen oder Themenvorschläge? Ihr Kontakt zum Beirat "Junge Digitale Wirtschaft":

E-Mail: bjdw@bmwi.bund.de

<http://www.bmwi.de/DE/Ministerium/beiraete,did=545858.html>